

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 76 (2001)
Heft: 6

Artikel: "So nehmst Besitz von unsres Volkes Herzen..." : Schaffhausen nach dem Eintritt in den Bund
Autor: Hofer, Roland E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwachpunkt ansetzen. Ein Zeitgenosse berichtet, dass die Eidgenossen trotz ihrer militärischen Erfolge nicht hätten Stand halten können, wenn der Krieg noch länger gedauert hätte. Maximilian hatte mit einer Zermürbungstaktik dem Rechnung zu tragen versucht, doch die Niederlage bei Dornach machte schliesslich auch ihnfriedensbereit.

Mit dem Basler Frieden ging ein kurzer, aber heftiger Krieg zu Ende. Die grossen politischen Entwicklungen an beiden Ufern des Bodensees waren damit zum Stillstand gekommen.

Das Bündnis von 1501 als logische Konsequenz

Eine logische Folge des Schwabenkrieges war der endgültige Anschluss von Basel und Schaffhausen an den eidgenössischen Bund und damit die Erreichung und Überschreitung der Rheingrenze. Eigentlich hätte dazu auch der von Zürich geforder-

te Anschluss von Konstanz gehört, aber daran war angesichts der noch bestehenden Wunden aus dem Schwabenkrieg und des endgültigen Verlustes des thurgauischen Landgerichtes nicht zu denken.

In Schaffhausen dagegen war die Entwicklung für die Aufnahme in den eidgenössischen Bund reif geworden. Seit dem ersten Bund mit den sechs Orten von 1454, der 1479 nach seinem Ablauf erneuert wurde, hatten sich die Beziehungen der Stadt zu den Eidgenossen immer mehr gefestigt – ausserdem gab es kein Zurück mehr. Der Schwabenkrieg hatte den Eidgenossen gezeigt, wie wichtig ein solcher Brückenkopf jenseits des Rheines in schwierigen Zeiten war, als sichere Ausfallspforte in die benachbarten Landschaften Hegau und Klettgau. Als im Frühjahr 1501 der Wunsch von Schaffhausen über eine Aufnahme zu gleichem Recht in den Bund behandelt wurde, machten nicht einmal die innerschweizerischen Länder Schwierigkeiten von Belang; obwohl es

sich um eine eindeutige Stärkung der Städtegruppe handelte. So wurde Schaffhausen am 10. August 1501 endgültig als zwölfter Ort mit vollem Recht in den eidgenössischen Bund aufgenommen, und damit wurde gleichzeitig die schweizerische Nordgrenze für alle Zeiten festgelegt. Karl Schib hat in seiner Schaffhauser Geschichte geschrieben: «Wenn Basel seine Aufnahme in die Eidgenossenschaft ganz einfach seinem Gewichte verdankte, so verdankte sie Schaffhausen vor allem seinem Einsatz, seiner hundertjährigen militärischen Zusammenarbeit, die im Schwabenkrieg ihren Höhepunkt erreichte.» Diesem Einsatz unserer Vorfahren und ihrem zähen Willen, die Unabhängigkeit zu wahren, dürfen wir heute noch dankbar sein.

Quelle: Schaffhauser Mappe 2001
Dr. Peter Scheck

«So nehmt Besitz von unsres Volkes Herzen ...»

Schaffhausen nach dem Eintritt in den Bund

Vor 400 Jahren

Das Eingangszyt aus dem Festspiel von Arnold Ott zum 400. Jubiläum des Eintritts von Schaffhausen in die Eidgenossen-

Dr. Roland E. Hofer, Staatsarchivar

schaft 1901 mag zwar heute pathetisch tönen, bringt aber die damalige Stimmungslage in weiten Bevölkerungskreisen zum Ausdruck und deutet auch auf die Bewertung des Ereignisses in der Historiographie hin. Sowohl Karl Henking wie auch Carl August Bächtold schrieben in der Festschrift der Stadt Schaffhausen von 1901 noch vom möglichen Jubel vermischt mit Böllerschüssen, der die Gassen der Stadt Schaffhausen nach dem Abschluss des Bündnisses erfüllt habe. Dies mag den Eindruck vermitteln, als hätte die Schaffhauser Bevölkerung den Bund begeistert begrüßt und sich gleichsam über Nacht ausschliesslich nach der Eidgenossenschaft ausgerichtet. Bei einem Blick auf die Quellen stellt sich das Bild allerdings differenzierter dar. So ist nur schon auffällig, dass die Ratsprotokolle zu diesem angeblich so wichtigen Ereignis schweigen. Wir vernehmen nichts von Verhandlungen und auch nichts von den Unstimmigkeiten, die sich unmittelbar vor Abschluss des Bündnisbriefes unter einzelnen Mitgliedern der Eidgenossenschaft einstellten. Andere Quellen aber belegen eindeutig, dass sich durch den Eintritt Schaffhausens in den Bund viel weniger in der praktischen Poli-

Die Bürger von Schaffhausen versammeln sich, um den Bund mit den Eidgenossen zu beschwören.



tik und im Leben der damaligen Menschen änderte, als dies unsere Vorfahren zu Beginn des 20. Jahrhunderts im nationalen Überschwang noch glaubten. Dies soll an einigen Beispielen illustriert werden.

Nichts erfahren oder nicht zur Kenntnis genommen

Ganz offensichtlich hatte man am königlichen Hof vom Eintritt Schaffhausens in die Eidgenossenschaft entweder nichts erfahren oder man nahm ihn nicht zur Kenntnis. Denn wie es lange geübter Tradition entsprach, lud König Maximilian I. im September 1501, also nur gerade einige Wochen nach dem Bündnisabschluss die «des Reichs lieben, getreuen Burgermeis-

ter und Rate der Stat Schafhausen» auf den Reichstag nach Frankfurt. Und 1504 erfolgte eine neuerliche Ladung der königlichen Kanzlei an einen Reichstag. Die Stadt Schaffhausen leistete den Ladungen keine Folge, auch dies war seit längerer Zeit durchaus üblich. Wesentlich aber bleibt die Tatsache, dass der König des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und seine Kanzlei die Veränderung im Status der Stadt Schaffhausen nicht besonders zu bemerken schienen. Schaffhausen war und blieb in ihrer Wahrnehmung als Reichsstadt ein Teil des Reiches.

Übrigens auch die Stadt Schaffhausen

Dieses Selbstverständnis wurde allerdings

auch von der Stadt Schaffhausen geteilt. Denn trotz des Eintritts in den Bund erscheint der Reichsadler als Staatssymbol zumindest bis zum Ende des 17. Jahrhunderts immer wieder in offiziellem Rahmen. Und Johann Jakob Rüeger, der bedeutendste Schaffhauser Historiker bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, schreibt in seiner um 1600 entstandenen Chronik der Stadt Schaffhausen, ganz selbstverständlich, die Stadt liege «im oberen dütschen Land, uf dem schwäbischen Boden, in dem Hegow». Zwar beschreibt Rüeger auch die Eidgenossenschaft und listet die Eintrittsjahre ihrer Mitglieder auf. Fügt dann aber an, Schaffhausen liege «ennet Rhins uf Germanier Siten».

Rechtliche Verhältnisse

Auch an den rechtlichen Verhältnissen änderte der Eintritt Schaffhausens in den Bund nichts. So blieben die grundherrlichen Rechte, die in den meisten Fällen vom Kloster Allerheiligen ausgeübt wurden und nach der Reformation 1529 auf die Stadt Schaffhausen als Rechtsnachfolgerin übergingen, im benachbarten Deutschen Reich unangetastet. Besonders enge grundherrliche Beziehungen unterhielt Schaffhausen mit dem in der Nähe von Tuttlingen liegenden Neuhausen ob Eck. Dort war Schaffhausen neben dem Herzog von Württemberg sogar der grösste Grundbesitzer. 1565 wurde das Urbar, also das Einnahmenverzeichnis, von einem württembergischen Beamten neu aufgenommen. Dieser bemerkte ausdrücklich, dass er auf Wunsch der Schaffhauser Seite dieser eine Abschrift zustelle und im Urbar auch alle Einkünfte der Stadt Schaffhausen mitverzeichne. Vom Kloster Allerheiligen hatte die Stadt Schaffhausen nach der Reformation auch die kirchenrechtliche Hoheit übernommen. Die Stadt Schaffhausen besoldete also nicht nur den Geistlichen in Neuhausen ob Eck, sondern sorgte auch für den Unterhalt der Kirche und des Pfarrhauses. 1549 gelangte das Ansuchen an die Stadt Schaffhausen aus Neuhausen ob Eck, die schadhafte Dorfkirche müsse renoviert werden. Schaffhausen solle «zu solchem Werckh diser Zeit Muss und Prot zimlicher Mass» zur Verköstigung der aufgebotenen Bauleute bereitstellen sowie die Maurer- und Zimmerarbeiten bezahlen. Und 1560 beschloss die Stadt Schaffhausen, an einen Bau zur Erweiterung des Pfarrhauses einen Beitrag von 40 Gulden zu leisten, «20 Gulden bar, die überigen 20 Gulden nach Verrichtung des Bues». Durch den Eintritt in den Bund änderten sich auch die rechtlichen Verhältnisse der Leibeigenen nicht. In einem 1594 erstellten Verzeichnis sind diese aufgelistet, Schaffhauser Leibeigene fanden sich im Hegau zum Beispiel in Bietingen, Orsingen, Reute, Stetten, Welsingen und Weiterdingen.



Kaiser Maximilian und seine erste Frau Marie von Burgund im Kreis der Familie.

Enge wirtschaftliche Beziehungen

Auf der wirtschaftspolitischen Ebene liefen die engen Beziehungen zwischen der Stadt Schaffhausen und ihrem traditionellen Hinterland weiter. Die Stadt Schaffhausen war vielfach wichtige Kreditgeberin an benachbarte Fürsten und Grafen. 1567 erhielt Graf Heinrich zu Fürstenberg-Heiligenberg ein Darlehen von 1200 Gulden zu einem Zins von 5%. 1572 folgte ein weiteres Darlehen zum gleichen Zinssatz an das fürstliche Haus in der Höhe von 5000 Gulden. Dies wären lukrative Geschäfte für die Stadt Schaffhausen gewesen, hätten die Schuldner die Zinsen bezahlt. So war ein 1573 gewährtes Darlehen über 500 Gulden, das im gleichen Jahr hätte zurückbezahlt werden sollen, nach vierzehn Jahren immer noch offen, wobei die ausstehenden Zinsen bereits auf 350 Gulden aufgelaufen waren.

... und natürliche freundnachbarliche

Auch auf ganz anderen Gebieten brachen die althergebrachten freundnachbarlichen Beziehungen nicht ab. 1557 und 1584 erkundigte sich der Graf von Stühlingen beim Rat in Schaffhausen, ob er für eine bevorstehende Jagd den Schaffhauser Jäger und die Hunde ausleihen dürfe? 1585 und 1592 gelangte Heinrich von Fürstenberg mit dem gleichen Ansuchen an Schaffhausen. Die Jagd 1585 verlief erfolgreich, denn immerhin konnten elf Hirsche erlegt werden, wovon der Rat von Schaffhausen als Dank für die freundnachbarliche Hilfe einen als Geschenk erhielt und mit überschwenglichen Worten an den Hofmeister gelangte: «Thund uns söllichs ... Zuschickens gegen iren Gnaden ... gantz dienstlich, nachparlich, flyssig und fründlich bedanncken. Wöllen disen Hirsch sambt denjenigen, so wir hiertzu berüeffen und erfordern werden ... in Fröu-

den (ge)niessen.» 1592 musste der Rat von Schaffhausen eine Absage erteilen, obwohl er «alle gutnachparliche Wilfahrung zu erwysen, dienstfründlich gewillet» sei. Aber der hiesige Jäger verfüge über keine Jagdhunde, die gut genug seien, zumal in den Schaffhauser Wäldern viel Wild sei, «welches zu bejagen wir unsere Hunden, wie gering und schlecht die sygen, selbs(t) nothwendig syn werden». In diese freundnachbarlichen Beziehungen gehören zudem die Einladungen zu Hochzeiten benachbarter Fürsten. So erging 1560 an Schaffhausen die Einladung, der Heimföhrung der Frau Heinrich von Fürstenberg beizuwohnen. Allerdings sollte Schaffhausen vorher Bericht geben, «mit wieviel Pferden Ir ungefahr zu erscheinen bedacht, damit wir mit der Stallung ... Ordnung zu geben wissen». Der Schaffhauser Rat nahm die Einladung an und bestimmte Bürgermeister von Wildenberg und Junker von Fulach als Abgesandte. Beiden wurde erlaubt, «ainen silberin Becher, ungefahr umb 50 Gulden machen ze lassen, derselbig von wegen miner Herren uff sollicher Haymfürung verert und geschenkt werden soll».

Eidgenössisches Selbstverständnis

Soweit einige Schlaglichter, die einen Eindruck vermitteln mögen, wie sich die aussenpolitische Orientierung Schaffhausens nach dem Eintritt in die Eidgenossenschaft darstellte. Als Ergebnis bleibt der Eindruck, dass der 10. August 1501 zwar den Abschluss eines politischen Prozesses der zunehmenden Hinwendung zur Eidgenossenschaft markiert und damit eine sehr wichtige historische Wegmarke in der Geschichte von Stadt und Landschaft Schaffhausen ist. Gleichzeitig wäre es aber verfehlt, den Beitritt in nationalem Überschwang gleichsam als Endpunkt der historischen Entwicklung zu sehen, der bei nahe über Nacht zu einer völligen Umkehr der althergebrachten Ausrichtung der Schaffhauser Politik geführt hätte. Die Vermutung, dass für die grosse Mehrheit der Schaffhauser Bevölkerung das Leben vor und nach dem 10. August 1501 unverändert seinen gewohnten Lauf nahm, erscheint auf Grund der Quellen nahe liegend. Denn ein eidgenössisches Selbstverständnis musste sich auch nach dem Eintritt in den Bund erst langsam herausbilden.

